

III.

„Die Insel bot Kokosnüsse in Menge dar; doch konnte man nirgends eine Quelle Trinkwassers entdecken. Glücklich schätzte sich Jeder, den süßen Saft, welcher den Nüssen entquoll, schlürfen zu können; aber die lange Entbehrung hatte uns unmäßig in dem Genuß gemacht, die alten Nüsse, welche in Menge verzehrt wurden, verursachten uns fast unerträgliche Schmerzen und Schneiden in den Eingeweiden, und nöthigten uns, Linderung zu suchen, indem wir uns neben einander in dem Sande eingruben. Am andern Tage ließen die Schmerzen nach, und wir vermochten auf der Insel umherzustreifen, welche, obschon sich Spuren von Menschen vorfanden, doch ganz unbewohnt schien, und nichts anderes als Kokosnüsse darbot.“

„Nachdem wir die Schaluppe mit diesen gefüllt hatten, lichteten wir den Anker und nahmen unsern Lauf gegen Sumatra, welche Insel wir am folgenden Tage erreichten und an der wir hinabfuhrten, so lange unsere Lebensmittel ausreichten, wo denn der Mangel uns trieb, die schäumende Brandung zu durchschneiden. In der Noth, in der wir uns befanden, ward beschlossen, daß vier oder fünf der besten Schwimmer versuchen sollten, das Land zu erreichen, um auf der Küste selbst irgend einen Ort zu suchen, an welchem wir landen könnten. Die Aufgabe, wie schwierig sie auch war, wurde glücklich gelöst; die Schwimmer überwandten die Brandung und gingen längs der Küste hin, wo wir dieselben mit unsern Augen verfolgten, bis sie sich endlich ihrer Kleidungsstücke bedienten, um uns Zeichen zu geben, auf welche wir uns dem Ufer naheten; denn sie hatten ein Flößchen gefunden. Als wir darauf zusteuerten, bemerkten wir mit Bedauern,